Tageszeitung junge Welt / Berlin
Gegründet 1947
Dienstag, 23. Dezember 2014, Nr. 297
Ansichten / Kommentar / Seite 8

Filmriss

Nordkorea – US-Schurke mit Tradition

Von Rainer Werning

Unter Beschuss: Der US-Film »The Interview« über die immer gleiche Welt der Bösen / Foto: Kevork Djansezian/Reuters

Es gibt abenteuerliche Erzählungen, die selbst bestens gemachten Thrillern den Schneid nehmen. Der Film »The Interview« aber ist ein grottenschlechter Streifen – dazu mit unverhülltem Tötungswahn –, der nur deswegen Publicity erheischt, weil seine Produzenten es nicht schafften, das Machwerk planmäßig in den Kinos anlaufen zu lassen. Dieses Malheur ist dem kapitalistischen (japanischen) Großunternehmen Sony Pictures widerfahren, das jetzt auf massive Hilfe und Schadensbegrenzung seitens der Regierung des engsten Verbündeten, der USA, hofft. Was liegt da näher, als das inkarnierte Böse, Nordkoreas Machthaber Kim Jong Un, als Drahtzieher der bis dato größten Cyberattacke auszumachen? Zumal es in dem Film darum geht, eben diesen Fiesling und verbliebenen Restposten des Realsozialismus ins Jenseits zu befördern.

Was aber, wenn alles ganz anders, viel »traditioneller« gestrickt ist? Seit Ende des Koreakrieges (1953) ist Nordkorea für die USA geblieben, was es für sie stets unumstößlich war – »das Böse« schlechthin. Washington sieht in der Volksrepublik nicht nur einen »Schurkenstaat«. Anfang 2002 erklärte Präsident George W. Bush das Land auch als Teil einer »Achse des Bösen« – neben Irak und Iran. Cineastisch sorgte der James-Bond-Film »Die Another Day« (»Stirb an einem anderen Tag«) dafür, dass dieses Feindbild intakt blieb.

Als besondere, bis heute nicht verwundene Schmach gilt in Washington die sogenannte »USS Pueblo«-Affäre. Am 23. Januar 1968 hatten nordkoreanische Patrouillenboote das amerikanische Schiff »USS Pueblo« vor der Küste aufgegriffen, die gesamte 83köpfige Besatzung gefangengenommen und sie der Spionage bezichtigt. Für die US-Marine eine herbe Schlappe. Schlimmer noch: Nachdem die »Pueblo« lange Zeit in Wonsan an Nordkoreas Ostküste ankerte, wurde sie später in die im Westen gelegene Hauptstadt Pjöngjang gebracht und dort auf dem Taedong-Fluss als Touristenattraktion und wie eine Trophäe ausgestellt. Entgegen ursprünglichen Planungen für einen Militärschlag vermied es der damalige US-Präsident Lyndon B. Johnson allerdings, neben dem sich in Südvietnam abzeichnenden Fiasko ein weiteres Debakel in Asien zu riskieren. Morgen vor genau 46 Jahren, an Heiligabend 1968, landete die »Pueblo«-Besatzung nach elfmonatiger Gefangenschaft im kalifornischen San Diego.

Donald P. Gregg, von 1951 bis 1982 ein strammer CIA-Mann in Südostasien und Zentralamerika, dann CIA-Landeschef in Südkorea, bevor er dort 1989

zum US-Botschafter seines Landes avancierte, bemängelte mehrfach, dass Nordkorea die »am längsten währende Aufklärungspanne in der Geschichte der US-Spionage« darstelle. In Washington, so Gregg, habe man keine Nordkorea-Politik betrieben, sondern nur »Haltung – nämlich Hass« – gezeigt. Wieso sollte sich das ändern, wenn man im eigenen Stall wegen Foltervorwürfen, massenhafter Überwachung und Manipulationen (z. B. im Falle angeblicher irakischer Massenvernichtungswaffen) zunehmend ins Fadenkreuz der Kritik gerät? #

Auf Facebook teilen <http://www.facebook.com/sharer.php>
Ähnliche:

* Zickzackkurs auf koreanisch (13.10.2014) </2014/10-13/024.php> Wieder einmal scheint eine Phase gegenseitiger Anfeindung vorsichtiger Annäherung zu weichen
* Rechtsruck in Japan (03.12.2014) </2014/12-03/034.php> Koreaner »holocausten«: Neofaschistische Gruppen fühlen sich von Regierung und »Tea Party« ermutigt. Kampagne gegen »masochistischen« Geschichtslehrplan.
* Langer Schatten der Diktatur (20.12.2014) </2014/12-20/045.php> Südkoreas Verfassungsgericht verbietet linke Oppositionspartei UPP. Kritiker beklagen Ende der Demokratie